

Die Autorität des Pfarrers, **Anekdote aus dem Banat**

Der Pfarrer genoss in den Banater Gemeinden hohes Ansehen und Autorität. Sein Wort zählte oft mehr als das der Behörden (vor allem in der kommunistischen Ära). Er war von der Gemeinde meisten beliebt und geschätzt.

Aber wie fast überall gab es auch unter den Pfarrern sog. schwarze Schafe, die aus der Reihe tanzten. Zum Beispiel dadurch, dass sie ihre Position dazu missbrauchten, sich persönliche Vorteile zu verschaffen und anderen klarzumachen, wer am längeren Hebel sitzt. Die Leidtragenden waren oft die Jugendlichen der Gemeinde, vor allem aber die Buben. Sie wurden oft gerügt, und nicht selten tänzelte der Stock oder die Hand des Pfarrers (die berüchtigte „Watsch“). Klagen bei den Eltern nutzte nicht viel. Im Gegenteil, man erhielt oft noch einen „Bonus“. Die Jugend hatte die Entscheidungen und Maßnahmen des Dorfgeistlichen hinzunehmen, ob sie sich nun durch Fehlverhalten schuldig oder sündig gemacht hat, oder nicht. Dies konnte so weit führen, dass die „Beschuldigten“ am Ende des Gottesdienstes namentlich genannt und ihre Missetaten aufgezählt wurden. Man muss kein Prophet sein, um sich vorzustellen, dass die Betroffenen nicht unbedingt davon begeistert waren. Aber sie waren in der schwächeren Position. Geglaubt hat man doch eher dem Geistlichen als einem Lausbuben. Egal wie man es gedreht und gewendet hat. Es muss sich nicht zwingend in Sanktandres zugetragen haben, aber dem Ablauf der nachfolgenden Geschichte nach, jedenfalls vorstellbar. Denn auch in Sanktandres gab es über Generationen hinweg bis zur Massenauswanderung Lausbuben, die ideenreich und kreativ waren. In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ereignete sich in einer Banater Gemeinde (warum also nicht Sanktandres?) Folgendes:

Eine Gruppe junger Buben wurde vom Dorfgeistlichen vor der versammelten Gemeinde für etwas beschuldigt, das sie angeblich nicht getan hatten. Die Klagen und Einwände halfen nichts. Wem geglaubt wurde, liegt auf der Hand. So gedemütigt, beschlossen die Buben dies nicht widerstandslos hinzunehmen. Nach gründlicher Planung und Überlegung setzten sie ihr Vorhaben in die Tat um. Eines Sonnabends, es war bereits dunkel und nur vereinzelt Leute unterwegs, begaben sie sich zum Pfarrhaus. Die Abendmesse war zu Ende, der Pfarrer in seinem Dienstzimmer. Die Haushälterin war mit der Arbeit draußen fertig und ebenfalls im Haus. Nun sprangen die Buben über das Tor in den Pfarrhof. Der Hund bellte nicht, denn er wurde mit reichlich Knochen und etwas frischem Schinken geködert. Sie eilten dann so schnell wie möglich zum Schuppen („Schopp“), denn dort befand sich auch der Hühnerstall. Sie traten ein, fingen die Hühner und den Hahn, und steckten sie in einen Jutesack. Danach banden sie ihn fest zu. Bevor sie jedoch wieder verschwanden, brachten sie noch ein mitgebrachtes Pappschild mit folgender Inschrift in Druckbuchstaben an die Stalltür an:

„Der liebe Gott wacht überall,
nur nicht beim Pfarrer im Hühnerstall“.

Am nächsten Morgen war die Überraschung beim Pfarrer und der Haushälterin natürlich groß. Die Buben haben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mittel dem Pfarrer seine Grenzen aufgezeigt. Innerhalb weniger Stunden wusste das ganze Dorf Bescheid.

Der Pfarrer war zwar ungerecht, aber nicht dumm. Er hatte die Botschaft verstanden. Seitdem blieben die Buben von ihm unbehelligt und wurden nie wieder beschuldigt.